

Das Stundengebet, so heißt es in der Apostolischen Konstitution „*Laudis canticum*“ Pauls VI. (1. 11. 1970), werde „allen Christgläubigen angeboten, auch denen, die es nicht pflichtgemäß verrichten müssen“. Deshalb sind außer den eigens dafür Beauftragten (Priester, Diakone, Ordensleute . . .) die Laien zu diesem liturgischen Dienst eingeladen. Sie sollen wissen, daß sie durch die Teilnahme am Offizium „allen Menschen nahekommen und nicht wenig zum Heil der ganzen Welt beizutragen vermögen“. ¹ Um die Verwirklichung dieses Wunsches zu ermöglichen, ist im deutschen Sprachraum vor einigen Jahren das „Kleine Stundenbuch“ (in vier Bändchen) herausgekommen, welches das Morgenlob der Laudes und das Abendlob der Vesper anbietet. ² Es handelt sich freilich um eine wortwörtliche Übernahme der beiden Haupthoren aus der authentischen Ausgabe der „Feier des Stundengebetes“, der „*Liturgia Horarum*“ in deutscher Fassung. Sicher stimmt, was die „Einführung“ dazu erklärt: Der Beter, der sich des Stundenbuches bediene, entdecke auf einmal, „was für ein kostbares Gebetbuch er in Händen hat: da findet sich kein sentimentales Wort, kein frommer Überschwang“. In dieser Luft könne selbst ein junger Mensch des ausgehenden zweiten christlichen Jahrtausends atmen. „Alles, was ihm in den Mund gelegt wird, ist herzlich, gemessen und gesund.“ ³

Und doch wäre im Hinblick auf den Einbezug möglichst vieler in das Lob der Kirche auch eine andere Lösung denkbar gewesen. Jedenfalls hat das französische Sprachgebiet dazu einen Weg gewählt, der die herkömmlichen Pfade verläßt, obwohl die Frankophonie die (einbändige) Ausgabe des Stundengebetes „*Prière du temps présent*“ besitzt. ⁴ In der Tat steht den am Gebet der Kirche Interessierten seit einem Jahr eine Handreichung zur Verfügung, die Beachtung verdient: Das Laienbrevier. ⁵ Als Autoren zeichnen Schwester Isabelle-Marie Brault, Augustiner-Chorfrau, und eine Equipe des Centre National de Pastorale Liturgique. Auf vielfachen Wunsch jüngerer und älterer Menschen, auf das Drängen zahlreicher Leiter von Gebets- und Meditationsgruppen, beraten von Laien und Freun-

¹ AES 27; vgl. SC 100: „Auch den Laien wird empfohlen, das Stundengebet zu verrichten, sei es mit den Priestern, sei es unter sich oder auch jeder einzelne allein.“

² Kleines Stundenbuch. Morgen- und Abendgebet der Kirche aus der Feier des Stundengebetes, hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich, Advent und Weihnachtszeit; Fastenzeit und Osterzeit; Im Jahreskreis; Die Gedenktage der Heiligen, Einsiedeln/Köln u. a., o. J.

³ Im Jahreskreis 6*.

⁴ *Livre des heures. Prière du temps présent*, Paris 1980 (neueste Ausgabe), 1590 Seiten. Darin finden sich die Texte für alle Horen, ausgenommen das *Officium lectionis*, das in einem gesonderten Band (*Office romain des lectures. Livre des jours*, Paris 1976) untergebracht ist.

⁵ *Le Bréviaire des laïcs. Prier chaque jour. Brèves prières inspirées de la Liturgie des heures*, Tardy, Droguet et Ardant, A.E.L.F., Paris 1987, 814 S. Es handelt sich um eine erweiterte Ausgabe von: *Prier chaque jour. Brèves prières de la Liturgie des heures*, Tardy, Paris 1983, 638 S.

den,⁶ haben die Verfasser es unternommen, ein Hilfsmittel zu erarbeiten, das, bei größtmöglicher Wahrung der liturgischen Dimension, auf einfache Weise ins morgendliche und abendliche Beten einweist. Kurz und gut, es ging ihnen darum, die Schätze der Stundenliturgie berücksichtigend, das Gebet der Kirche zu fördern, ein Gebet, das sowohl in der Tradition als auch in der täglichen Erfahrung wurzeln soll.

1. *Ein modernes Laienbrevier*

Das in Taschenbuchformat erschienene Werk begnügt sich also nicht mit einer gesonderten Veröffentlichung der offiziellen Texte von Laudes und Vesper, sondern präsentiert für die beiden Haupttagzeiten Gebetsmuster, die sich wohl am überlieferten Erbe nähren, daneben aber, was Aufbau, Inhalt und Formen anbelangt, gewisse Anpassungen durchgemacht haben, „um den Anfängern einerseits die Eintönigkeit zu ersparen, andererseits sie nicht durch einen zu variablen Aufbau zu verunsichern“.⁷ Das französische „Laienbrevier“ enthält 56 Formulare zu Morgen und Abend für alle Tage der vier Wochen im Jahreskreis; 14 weitere Vorschläge für jede geprägte Zeit (Advent, Weihnachten, Fastenzeit, Osterzeit [Ostertag eingeschlossen]), 6 für Hochfeste des Herrn (Himmelfahrt, Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Herz Jesu, Christkönigssonntag), 5 für Heiligenfeste (Muttergottes, Apostel, Märtyrer, einen Heiligen, eine Heilige), Ergänzungstexte (u. a. Verkündigung des Herrn; Peter und Paul; Mariä Aufnahme in den Himmel; Allerheiligen; 8. Dezember; Gebet für einen Verstorbenen) und schließlich Anregungen für jede Situation (z. B. Anrufung des Gottesgeistes, für die Einheit der Christen, für einen Tauftag, im Lebenskampf, in Not, in unerträglichem Schmerz, „wenn Gott uns aus der Fassung bringt“, „wenn man nichts mehr erwartet“). Wer „mehr wissen möchte über das Gebet“ und die Fürbitte in der Bibel, findet dazu entsprechende Register;⁸ Verzeichnisse über die verwendeten Schriftstellen, Psalmen, Cantica des Alten und Neuen Testaments, der Hymnen und Gedichte⁹ sowie ein biblisches Glossar¹⁰ gehen dem Benützer an die Hand, so daß er rasch auf das stößt, was ihn zum Gebet anregen könnte. Zwischen das euchologische Gut schoben die Herausgeber Betrachtungen großer christlicher Gestalten über das Gebet oder Gebetstexte selbst ein, so von Augustin, aus einer russischen Legende, von Ephräm dem Syrer, Johannes

⁶ *Bréviaire des laïcs* VII.

⁷ Ebd. VIII. Die Herausgeber bedienen sich also des vorgegebenen Materials „avec une certaine souplesse“.

⁸ Ebd. 791–793: La prière dans la Bible; 793–794: L’intercession dans la Bible; 794–795: La prière de Jésus d’après l’Evangile; 795–796: Prières – cris – dans l’Evangile.

⁹ Siehe ebd. 797–809.

¹⁰ Ebd. XXVII–XXX.

Chrysostomus, aus der Erzählung eines russischen Pilgers, von Marie de l'Incarnation (1599–1672), Paul Claudel.¹¹

Wie sieht nun die *Struktur* einer Morgen- beziehungsweise Abendhore aus? Die zwei Gebetszeiten setzen sich stets aus vier charakteristischen Elementen zusammen:

- Hymnus oder Gedicht (poème),
- Psalm oder biblisches Canticum,
- Lesung des Gotteswortes,
- Lobsprüche und/oder Fürbitte.

Untermischt sind diese Grundelemente mit Nebenelementen wie Einleitungen, Kehrversen, Akklamationen, Schlußformeln.

Das *Invitatorium*, je nach den Tagen, den Stunden, den liturgischen Zeiten wechselnd, liegt auf der Linie der Liturgia Horarum: ein Psalmvers, Aufschrei zu Gott, kann das Ganze eröffnen; ihm folgt (nicht immer) das Ehre sei mit Halleluja. Oder ein kurzer Satz, gefolgt von Ps 116, lädt zum Lobpreis ein. Zuweilen dient der Hymnus als Einleitung. Das sei an diesem oder jenem Beispiel aufgezeigt:

Donnerstag Laudes I:

Herr, komm mir zu Hilfe,
daß mein Herz nicht schweige.
Ehre sei . . .

Weihnachtszeit Vesper:

Christus ist für uns geboren worden, halleluja,
kommt, beten wir ihn an.
Ehre sei . . .

Osterzeit, Sonntag Laudes II:

Juble Gott zu, ganze Erde,
lobpreist die Herrlichkeit seines Namens.
Lobet den Herrn, alle Völker . . . (Ps 116)
Ehre sei . . .

Der *Hymnus* oder das *Gedicht*, erstes Strukturelement, stammt aus dem reichen Bestand der definitiven Ausgabe von „La Liturgie des heures“ mit ihren ca. 270 Stücken.¹² „Text aus der Gegenwart, spielt das Gedicht oder der Hymnus eine eigene Rolle: Er will uns in eine Welt, in eine Redeweise zu Gott oder über Gott hineinführen, wo der Gesang mehr aussagt als die

¹¹ Ebd. 810: Verzeichnis.

¹² Siehe Y. Calais, Les hymnes de l'office en français, in: LMD 143 (1980) 7–13. 5/6 sind Neuschöpfungen, der Rest Übertragungen oder Adaptationen aus der lateinischen bzw. griechischen Tradition. In Bälde wird zu diesem französischen Hymnar dasjenige mit allen lateinischen Hymnen der Liturgia Horarum in erstmaliger französischer Übersetzung hinzutreten. Cf. Table ronde, L'hymnaire de „Liturgia Horarum“ et sa traduction française, in: LMD 173 (1988) 7–17.

Erzählung, wo das Gedicht mehr enthält als die Prosa, wo das Wort mehr meint als das Wort . . . In einem Hymnus geht es nicht darum, gelehrte Einsichten wiederzugeben, sondern tiefer in die Welt des Glaubens einzudringen. Der Hymnus ,verbreitet etwas Nacht, etwas Schweigen, was in den einmaligen Akt der Anbetung' (Patrice de la Tour du Pin) einmündet.¹³ Es wird dem Beter angeraten, den Hymnus langsam zu lesen; in der Gruppe möge er von einem einzelnen oder von mehreren vorgetragen werden, im letzteren Fall aber nie miteinander, sondern nacheinander im Wechsel. Daß eine Melodie, wenn sie gut ist, die Wirkkraft erhöht, leuchtet ein.

Als zweites Hauptelement figuriert ein *Psalm* oder *Canticum*, versehen mit einem Titel und/oder Vermerken zwecks leichteren Vollzugs. Von den 150 Psalmen wählte das Herausgeberteam deren 70 aus, und zwar jene, die für einen Christen nicht allzu viele Schwierigkeiten bereiten. Zuweilen lasse sich das alttestamentliche Lied aneignen, indem der Beter sich in die Lage des damaligen Verfassers versetze; insbesondere aber gelte es, die Psalmen im Geist und in der Gesinnung Jesu nachzuvollziehen, der sie als Jude und Erlöser aller gebetet habe. Verbunden mit Christi Gebet, „ist jeder Mensch, sind alle Menschen zeitlich und räumlich gegenwärtig und lebendig. Jede Situation, wie ausweglos, wie unerträglich sie auch scheinen mag, beginnt sich so zu lichten.“¹⁴ Da und dort erleichtert ein Vorspruch die Relecture des altbundlichen Gesangs, so bei Ps 33: „Kostet und seht, wie gütig der Herr ist: in der Geschichte seines Volkes, in Leben und Sterben Jesu, in unserem persönlichen Geschick.“ Ps 138: „Du kennst mich, deine Liebe geleitet mich.“ Ps 141: „Das Ich: der Mensch, der Gott-Mensch, der geschlagene Gefangene, der Verfolgte in Fesseln, der verratene Freund, der vollkommen Entblößte.“

Dem dritten Strukturelement, dem *Wort Gottes*, der Kurzlesung, schließt sich da und dort ein Responsum an (z. B. in der Vesper: „In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist“). Zuvor jedoch sei es empfehlenswert, „eine längere Meditations- und Gebetspause einzuschalten, damit der Beter befähigt werde, durch das ganze Leben auf die vernommene Botschaft zu antworten“.¹⁵ Der Schriftperikope folgt öfters ein neutestamentliches Canticum (relativ häufig das Benedictus beziehungsweise das Magnificat oder das Canticum Simeonis); zuweilen geht ein neutestamentlicher Hymnus der Lesung unmittelbar voraus. Jedenfalls zeichnet sich das Laienbrevier auch hier durch eine wohltuende Flexibilität aus.

Das vierte Grundelement schließlich, „*Lob/Fürbitte*“ am Morgen und „*Fürbitte*“ am Abend, macht erneut bewußt, daß die Stundenliturgie, „ein

¹³ Bréviaire des laïcs XXIII-XXIV.

¹⁴ Ebd. XXIV.

¹⁵ Ebd. XXV.

Gebet der ganzen Kirche für die ganze Kirche, ja für das Heil der ganzen Welt“,¹⁶ auf die Verherrlichung Gottes und das Wohl der Menschen abzielt. Jeder Christ, der sich daran beteiligt, soll sich aufgerufen fühlen, die universellsten, aber auch die ganz persönlichen Anliegen des Alltags vor Gott auszubreiten. An Weite, an Abwechslung bezüglich Inhalt und Form, an Phantasie und Vorstellungskraft mangelt es den bewegenden Modellen wahrhaftig nicht; wenn immer wieder durchseelt vom persönlichen Gebetsimpetus – darum figuriert nach jeder Litanei die Notiz in Rot: „freie Intentionen“¹⁷ –, werden diese *Preces* unweigerlich zu einer Schule des Lobens und Fürbittens.

Den *Abschluß* jeder Morgen- und Abendhore bildet entweder das Vaterunser (mit der Doxologie) oder eine knappgehaltene Oration, zuweilen ein Segenswunsch oder, besonders an Samstagen, eine Huldigung an die Jungfrau Maria. Besonderen Wert legt die Einführung auf die Stille, die wesentlich zum Rhythmus des Gebets gehört. „Jedes lebendige Wort ist eingetaucht in ein gewisses Schweigen, und jedes echte Schweigen ist durchstimmt von einem Wort.“¹⁸ Die Herausgeber versäumen es nicht, einige praktische Winke zum gemeinschaftlichen Vollzug des Morgen- und Abendlobes, vorab zur Gestaltung des Psalms/Canticums, zu geben.¹⁹ Theologisch-spirituell tief und doch ganz auf den heutigen Menschen zugeschnitten sind die eingangs geäußerten Überlegungen zum „Beten in der Kirche“.²⁰ Leitmotivisch steht darüber das Wort: „Der Anfang des Betens besteht darin, mit gespannter Aufmerksamkeit auf das Gebet der Kirche zu lauschen und sich ihm wie ein Kind anheimzugeben.“ Es gilt, in die wesentlichen Momente dieser Bewegung einzuschwingen: das Hören des Gotteswortes, das Aufspüren seines Wirkens in der Welt, das Loben und Danksagen, den Aufschrei der Menschen um Hilfe, die Verbindung mit Jesus, dem Sohn, um zu lernen, wie den Vater im Geiste anzuflehen.²¹ Wenn in den Gebeten und Gesängen unsere eigene Stimme ertönt, so ist es auch diejenige der Kirche, die Stimme all der Brüder und Schwestern, die zu Gott aufsteigt, und zugleich die Stimme Christi in allen, die sich kundtut. Er allein vermag, den Namen des Vaters zu nennen, er allein vermag, für die Menschen einzutreten. Deshalb heißt christliches Beten in das Beten Jesu einstimmen, sich öffnen auf ihn, aber auch, sich öffnen auf die heutige Welt, für die wir Verantwortung tragen. Echtes Liturgiefeiern setzt echtes Leben voraus.

¹⁶ AES 187.

¹⁷ Auch im „Kleinen Stundenbuch“ steht im Gegensatz zum großen: „Bitten/Fürbitten in besonderen Anliegen“, und zwar am Ende jedes Formulars.

¹⁸ *Bréviaire des laïcs* XXVI; vgl. XV-XVI.

¹⁹ Ebd. XXXVI-XXXVII; vgl. XX-XXII.

²⁰ Ebd. XIII-XXII: Une prière en Eglise.

²¹ Ebd. XIII.

Das französische Laienbrevier besitzt – will man es abschließend charakterisieren – einige Vorzüge, durch die es sich vorab für Anfänger empfiehlt: Es liegt ganz auf der Linie der großen Gebetstradition, stammen doch alle seine Elemente sowie Struktur und Texte der beiden Haupthoren aus der Stundenliturgie; innerhalb dieses vorgegebenen Rahmens erlaubt es aber, um das Ermüdende zahlreicher Wiederholungen zu vermeiden, eine gewisse Abwechslung, besonders im Hinblick auf das private Beten; es zeichnet sich durch die Einfachheit des Gebrauchs aus: kein Blättern und Suchen drängt sich auf; und schließlich bietet es die Möglichkeit gewisser Anpassungen (z. B. bezüglich der Lesung, des Psalms, der Anliegenlitanei), so daß der Benützer sein momentanes Verlangen in Freiheit stillen kann. „Verschlinge das Büchlein“, so laden die Herausgeber in Anlehnung an Offb 10,8–11 die Gutwilligen ein, „zuweilen wird es süß, zuweilen bitter sein, denn du mußt deine Sendung als Prophet täglich neu beginnen.“²²

2. Ein reformiertes Offizium

Im selben Jahr wie das „Bréviaire des laïcs“ erschien im französischen Sprachraum „L'office divin tel qu'il est prié à Crêt-Bérard“.²³ Es handelt sich um das Stundenbuch einer religiösen Gemeinschaft im schweizerischen Kanton Waadt, deren Haus der reformierten Landeskirche gehört. Seit der Gründung des Bildungshauses (1953) übten deren Bewohner den Brauch, dreimal pro Tag gemeinsam das Stundengebet zu verrichten.²⁴ Bei der Ausschau nach Texten und Gesängen griff der erste Leiter der Kommunität, Pastor Charles Nicole-Debargé, auf „L'office divin de chaque jour“ zurück, welches von „Eglise et Liturgie“ veröffentlicht worden war.²⁵ Doch stellte sich mit der Zeit das Bedürfnis ein, die Sprache des ver-

²² Ebd. VIII.

²³ Labor et Fides, Genf 1987, 307 S. plus Anhang der Gesänge für das Offizium (ohne Paginierung). Zitiert im folgenden: Office divin.

²⁴ Die Gründer erklärten bei der Eröffnung des Hauses: „Unser Wille und unser Wunsch gehen dahin, daß das Lob des Herrn gesungen werde, daß das Gebet ohne Unterlaß zum Thron der Gnade aufsteige.“

²⁵ Die Bewegung „Eglise et Liturgie“, 1930 entstanden, sammelte zunächst einige reformierte Pfarrer, die die Notwendigkeit einsahen, ihre theologisch-geistlichen Bemühungen zu koordinieren, um der Theologie, der Liturgie und dem Leben der Kirche neuen Auftrieb zu geben. Später erwuchs daraus eine brüderliche Gemeinschaft aus Laien und Pfarrern, die, in der katholischen Tradition gründend, sich dem ökumenischen Anliegen der Kirche öffneten. „Eglise et Liturgie“ entfaltete eine rege pastorale, theologische und verlegerische Tätigkeit (Zeitschrift „Verbum caro“). Die treibende Kraft war der waadtländische Pastor Richard Paquier (1905–1985), bedeutender reformierter Liturgiker; er strebte eine „catholicité évangélique“ an. Cf. dazu Bruno Bürki, Cène du Seigneur – eucharistie de l'Eglise. Le cheminement des Eglises réformées romandes et françaises depuis le XVIII^e siècle, d'après leurs textes liturgiques, vol. B: Commentaire, Fribourg 1985, 46–56; vgl. A. Bardet, Un combat pour l'Eglise. Un siècle de mouvement liturgique en Pais de Vaud, Lausanne 1988, 53–215.

wendeten Gebetbuches zu überholen und sich zugleich den Ertrag der liturgischen Bewegung zunutze zu machen. So entschloß sich die noch junge Gemeinschaft zur Schaffung eines eigenen Werkes, Frucht einer Arbeit, der „La louange des jours“ von Taizé als Grundlage diene.²⁶ Die Autoren beschränkten sich freilich nicht bloß darauf, die Vorlage den Bedürfnissen entsprechend abzuändern, sondern reicherten das Gebetsgut an. Sie schöpften ausgiebig aus „der Tradition der ganzen Kirche aller Jahrhunderte“²⁷ und gestalteten selber Formulare, wenn sie es für nötig hielten. Sie betrachten ihr Erzeugnis nicht als ein Konkurrenzunternehmen zu ähnlichen Versuchen; vielmehr wollen sie jenen eine Hilfe bereitstellen, „die für ihr persönliches oder gemeinschaftliches Gebet einen angemessenen, einfachen und zugleich soliden Anhalt wünschen, der in der Gemeinschaft mit der ganzen Kirche gründet“.²⁸ Die jetzige Gestalt des Offiziums von Crêt-Bérard ist aus jahrelanger Erprobung herausgewachsen.

In der Einleitung verweisen die Herausgeber, den Pionier der reformierten liturgischen Bewegung der Romandie, *Richard Paquier*, erwährend, auf die lange Tradition der kirchlichen Horen, die bis ins Altertum zurückreichen.²⁹ Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts haben nicht überall das Stundengebet beseitigt, aber dessen Praxis auf den Morgen und Abend eingeschränkt, so in einzelnen lutherischen Kirchen (Mette und Vesper).³⁰ Sogar die Reformierten blieben lange der Gewohnheit treu, am Nachmittag einen Gottesdienst, „Prière“ genannt, zu feiern, der sich von der „Aktion“ („Sermon“) am Morgen unterschied.³¹

Diese Linie weiterführend, gedenken die Autoren des Offiziums von Crêt-Bérard, den Tagesablauf durch drei Horen zu regeln. Sie lehnen sich, was die *theologische Fundierung* betrifft, an Taizé an: „Das tägliche liturgische Gebet gehört zum Lob der ganzen Schöpfung an ihren Schöpfer. Die erste und letzte Berufung des Menschen besteht darin, diesem universellen Lob vernehmbaren Ausdruck zu verleihen, und die Liturgie stellt die schlechthinnige Form dieses Ausdrucks dar. Dank des täglichen Gebetes der Kirche steigt das ununterbrochene Lob der ganzen Schöpfung auf, ob diese sich nun dessen bewußt sei oder nicht, und dies trotz der Sünde, die

²⁶ Taizé 1977. Taizé seinerseits hatte als Ausgangspunkt seiner Stundenliturgie „L'Office divin de chaque jour“ von „Eglise et Liturgie“ genommen (dieses kannte drei Ausgaben: 1943; 1949; 1961 [Neuchâtel]).

²⁷ Office divin VII. – Anleihen finden sich auch aus „Prière du temps présent“ (Paris 1980) (cf. Anm. 4); „Formules de prière universelle“ (C.N.P.L., Paris 1966); „Liturgie des temps de fête à l'usage des Eglises réformées de la Suisse romande“ (Epalinges 1979).

²⁸ Office divin VII.

²⁹ Ebd. VIII-IX. Siehe Anm. 25.

³⁰ Die Einführung nennt auch „Mattins/Morning Prayer“ und „Evensong“, „die Säulen des kultischen Lebens der anglikanischen Kirche“ bis heute.

³¹ Dieser Nachmittagsgottesdienst fand in gewissen Stadtpfarreien sogar täglich statt, einmal wöchentlich auf dem Land.

in ihr herrscht . . . Aufgrund der Taufe, die am königlichen Priestertum der Gläubigen Anteil gibt, bringt jeder Christ in seinem Gebet das Lob der Kreatur zum Ausdruck. Die tägliche Liturgie prägt diesem Gebet eine umfassende, biblische Form auf, ein Gebet, das jeder Christ im Namen der ganzen Schöpfung verrichtet.³² Andererseits bildet das Stundengebet, so die Einleitung zum Offizium von Crêt-Bérard, den Raum, in dem das Wort Gottes entgegengenommen, gehört, meditiert, gebetet und angeeignet wird. Die Morgen-, die Mittags- und die Abendhore, die den Mahlzeiten vorausgehen oder nachfolgen, spielen auf der Ebene des Glaubens dieselbe Rolle wie die Speise für den Leib; sie kräftigen das göttliche Leben in uns. Der Gottesdienst entreißt uns der Enge unserer Ideen. Im Wechsel und in der Stete seiner Formen, verbunden mit der Lesung, dem Gesang, den Psalmen, dem Schweigen, in dem wir im Geist uns der Betrachtung hingeben, verschafft er uns ein inneres Gleichgewicht, ganz abgesehen davon, daß er unseren Sinn für die Gemeinschaft fördert. Das Offizium, in dem wir uns für Gott aufschließen, öffnet uns aber auch für die Mitmenschen, denen unsere Fürbitte gilt. Daher kommt der Interzession ein wichtiger Platz zu; sie zeichnet uns aus, da wir auf diese Weise zusammen mit den Gläubigen aller Zeiten ins Werk Gottes selbst einsteigen dürfen.³³ Gerade hier sei es von gutem, Spontaneität und Aktualität zu berücksichtigen sowie der Eingebung des Heiligen Geistes zu folgen, der zur wahren Fürbitte für alle Menschen bewegt.

Ein besonderes Augenmerk schenkt das Stundenbuch von Crêt-Bérard der Gestaltung des *Kirchenjahres*.³⁴ Auch wenn das Christusgeheimnis stets in seiner ganzen Fülle wirksam ist, so vermag der Mensch es doch nicht in einem Augenblick zu ergreifen, er braucht den Ablauf der Zeit. „Das göttliche Offizium verhilft uns dazu, alljährlich in einer bestimmten Ordnung die verschiedenen Aspekte der Offenbarung zu erwägen, zu bewundern, uns anzueignen und im Leben zu verwirklichen.“³⁵ Dadurch verlagert sich der Schwerpunkt des Betens: von den Sorgen des Alltags geraten die Teilnehmer in den Strahlenkranz des Mysteriums Christi. Wie in anderen liturgischen Ordnungen, etwa in der Westschweizer Agende für die Festzeiten,³⁶ geschieht hier eine Aufwertung des Kirchenjahres, die ein beredtes Zeugnis für die Auswirkungen der liturgischen Bewegung darstellt.³⁷

³² Office divin IX. Das Zitat ist der Einleitung des Office de Taizé, *La louange des jours* (Taizé 1977) entnommen.

³³ Die Einweisung führt hier 1 Tim 2,1 und Eph 6,18 an.

³⁴ Die Kirchenjahrgliederung sieht so aus: Advent, Weihnachtszeit, Fastenzeit, Karwoche, die drei österlichen Tage, Osterzeit, Allgemeine Kirchenjahrzeit.

³⁵ Office divin XI.

³⁶ Siehe Anm. 27: Liturgie des temps de fête . . .

³⁷ Auch hier wird Richard Paquier zitiert: *Traité de liturgique*, Neuchâtel-Paris 1954, 94–95.

Drei besonders erfahrbare Einschnitte markieren den *liturgischen Tag*: der Abend mit dem Sonnenuntergang, er kündigt die Nacht an, die ihrerseits, in Stille und Ruhe, den Tag vorbereitet; der Morgen mit dem Aufgang der Sonne; der Mittag, ihr Zenit, wo eine Arbeitspause einfällt. So können die drei Tagzeiten, Abend, Morgen und Mittag, Untergang, Aufgang und Höhepunkt der Sonne, zum Symbol des Sterbens, der Auferweckung und der Herrlichkeit Jesu Christi werden. Neben dem liturgischen Tag erhält die *liturgische Woche* eine besondere Profilierung.³⁸ Gemäß christlicher Tradition hebt sie mit der sonabendlichen Hore an. Am Ausklang der Vesper, nach den Preces, ertönt zum erstenmal das Sonntagsevangelium, so daß der Herrentag gleichsam mit dem Wort Christi selbst seinen Anfang nimmt. Es steht frei – um den österlichen Charakter dieses Tages zu betonen –, anstelle der Sonntagsperikope eines der Auferstehungsevangelien vorzutragen. Das ganze Samstagabendoffizium spannt sich aus nach der Wiederkunft des Herrn. Den auf den ersten Tage der Woche folgenden Werktagen weist das Stundenbuch spezielle Gebetsanliegen zu.³⁹

Bezüglich der *Struktur* der beiden Haupthore entschieden sich die Herausgeber für Einfachheit; sie wählten also denselben Aufbau für Laudes und Vesper:

- Eröffnung
- Gesang
- Psalm(en)
- AT (am Morgen)
- Evangelium am Morgen, Epistel am Abend
- (eventuell Kurzhomilie oder geistliche Lesung am Morgen)
- Stille
- Gesang
- Fürbitten
- Tagesgebet
- Freies Gebet
- Schlußoration
- Vaterunser (am Abend)
- Segensspruch
- Stille

³⁸ Office divin XII.

³⁹ Montag: für die Schöpfung und die Welt der Arbeit; Dienstag: für die verschiedenen Lebensalter, die Familien, die Verwitweten, die Zölibatären, die Geschiedenen; Mittwoch: für unser Land und seine Behörden, für das politische Leben; Donnerstag: für den Frieden, für die Einheit in uns, um uns herum, in Kirche und Welt; Freitag: Kreuzesgedächtnis für alle, die leiden, für alle, die gegen das Elend, das Böse und den Tod ankämpfen; Samstag: für die Kirche und die Mission.

Die Eröffnung setzt sich zusammen aus der Anrufung (am Morgen: „Herr, öffne meine Lippen . . .“, am Abend: „O Gott, komm mir zu Hilfe . . .“), einigen biblischen (fast immer aus den Psalmen gezogenen) Versen in Dialogform und der kleinen Doxologie, was dem Auftakt je nach Zeit und Stunde eine bestimmte Färbung gibt. Der erste Gesang soll der Hore ihren Stempel aufdrücken, während der zweite, meistens ein biblisches Canticum (aus AT und NT), dem Gottesdienst eine hymnische Note verleiht. Was den Gebrauch der Psalmen betrifft, fügt sich das Offizium von Crêt-Bérard in die ganze christliche Tradition ein: der Psalter ist *das* Gebetbuch der Kirche, weil er „das Gebetbuch Jesu Christi im wahrsten Sinne des Wortes“ war.⁴⁰ Dem jeweiligen Psalm (oder den zwei Psalmen) sind eine Antiphon (oder ein Kehrvers) und das Ehre sei dem Vater beigeordnet.⁴¹ Die wertvolle Tradition der reformierten Psalmenvertonungen lebt in der *Mittagshore* weiter. Die mit Akklamationen ausgestatteten Lesungen stammen sowohl aus dem Alten Testament (für das Morgenlob) als aus dem Neuen (für das Abendlob).⁴² Hinsichtlich dieser Stoffanordnung müssen wir freilich bedenken, daß die Gemeinschaft die tägliche Eucharistiefeier nicht kennt. Es fällt auf, wie sehr das Offizium von Crêt-Bérard die Stille (zu Beginn jeder Hore, nach der Wortverkündigung, am Schluß) pflegt; einerseits zielt es darauf ab, „das Hören, Beschauen und persönliche Beten“ zu fördern, andererseits dem Ritualismus durch Atempausen vorzubeugen.⁴³ Der letzte Teil – die *Preces* mit den ihnen folgenden Elementen – will ein Gegengewicht zum vorwiegend doxologisch gehaltenen ersten Teil bilden. Die Schlußoration, keineswegs eine Dublette zum Tagesgebet, bündelt die zwanglosen Äußerungen der Teilnehmer (*prière libre*), besitzt also den Charakter einer Kollekte. Während das Tagesgebet auf die liturgische Zeit anspielt, erinnert das Schlußgebet im allgemeinen an die Stunde des Tages (Morgen–Abend). Jedenfalls sollen, die drei Gebetsmomente (Tagesgebet, freies Gebet, Schlußgebet) in ihrer Einheit gesehen werden, wobei die spontane Ausdrucksweise in Lob, Dank oder Bitte, angesiedelt in der Mitte der Gebetsbewegung, aus der jeweiligen Situation und Stimmung erfließt.

Die Texte der *Mittagshore*, der „Ruhepause zu Füßen des Herrn“, kreisen um einen zentralen biblischen Ausschnitt: die Seligpreisungen.⁴⁴ Als

⁴⁰ Office divin XIII–XIV zitiert einen großartigen Text über die christliche Relecture der Psalmen von D. Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben* (1939).

⁴¹ Das Psalmodieren bekommt den Vorzug vor dem bloßen Rezitieren.

⁴² Das AT in seinen wesentlichen Stücken ist auf drei Jahre, die Evangelien und apostolischen Schriften sind auf ein Jahr aufgeteilt. Siehe die Perikopenlisten am Ende jeder liturgischen Zeit.

⁴³ Office divin XV.

⁴⁴ Ebd. 271–272: Eröffnung, gesungener Psalm, Kurzlesung, Stille, Seligpreisungen, Lied, Tagesgebet, Segenswunsch, Stille.

Ergänzung zu den beiden Angelpunkten des täglichen Stundengebets führt das Offizium auch die *Komplet* an, die dem römischen Muster sehr stark ähnelt.⁴⁵

Erfreulich ist, daß das reformierte Stundenbuch das *Sanctorale* ein Stück weit in die Feiern einbezieht.⁴⁶ Bei den Heiligengedächtnissen gehe es freilich nicht darum, so erläutert die Einleitung,⁴⁷ „unsere Gebete an die Heiligen zu richten, sondern die Einheit aller Gläubigen in Christus wachzurufen; durch ihr Leben, ihr Zeugnis und ihr Gebet helfen sie einander in der *Communio sanctorum*.“ Die im Kalender verzeichneten (neutestamentlichen) Heiligen schlossen natürlich das Andenken an weitere Zeugen der Kirche und an andere Glaubende nicht aus.

Nach all den bisher erwähnten Neuerungen erstaunt es nicht mehr, daß das Offizium von Crêt-Bérard sich auch zu Einzelheiten der *Feiargestalt* des näheren äußert. Die gemeinschaftliche Form der Horen weise bereits darauf hin, daß es in einer solchen Liturgie keine „Zuhörerschaft“ gibt, die einem „Offizianten“ gegenübersteht. Als Tun einer Gemeinde fordere das Stundengebet jeden Teilnehmer zum aktiven Mitwirken auf. Innerhalb dieser liturgischen Versammlung fallen einzelnen Gliedern bestimmte Aufgaben zu: die Funktion der Vorsteherschaft, der Dienst des Vorsingens, des Vorlesens und Vorbetens. Nicht mindere Aufmerksamkeit schenkt das reformierte Stundenbuch den verschiedenen Gebetshaltungen, denn unser Leib, alles andere als ein Hindernis beim Gebetsvollzug, könne zum ausdrucksstarken Mittel werden. Stehen, Sitzen, Knien (!) lösen also einander ab.⁴⁸ Gemäß altkirchlichem Brauch sei am Samstagabend, am Sonntag und während der österlichen Zeit vom Knien abzusehen, „um anzudeuten, daß der Herr uns durch das Paschamysterium in seiner Aufer-

⁴⁵ Ebd. 275-278.

⁴⁶ Ebd. XIX: Jahreskalender der Fest- und Gedenktage: 30. 11. hl. Andreas, Apostel; 26. 12. hl. Stephanus, Protomartyrer; 27. 12. hl. Johannes, Apostel und Evangelist; 25. 1. Bekehrung Pauli; 2. 2. Darstellung unseres Herrn Jesus Christus im Tempel; 25. 3. Verkündigung unseres Herrn Jesus Christus; 25. 4. hl. Markus, Evangelist; 3. 5. hl. Philipp und Jakobus, Apostel; 14. 5. hl. Matthias, Apostel; 24. 6. Geburt des hl. Johannes, des Vorläufers; 3. 7. hl. Thomas, Apostel; 22. 7. hl. Maria Magdalena; 25. 7. hl. Jakobus, Apostel; 6. 8. Verklärung unseres Herrn Jesus Christus; 15. 8. Jungfrau Maria, Mutter des Herrn; 24. 8. Bartholomäus-Natanael, Apostel; 21. 9. hl. Matthäus; 29. 9. hl. Michael und alle Engel; 18. 10. hl. Lukas, Evangelist; 28. 10. hl. Simon und Judas, Apostel; 1. 11. Alle heiligen Zeugen.

⁴⁷ Ebd. XVI. Cf. die Eigentexte zu den Heiligengedächtnissen ebd. 301-307. Die theologisch reichen und formal schönen Orationen, von denen einzelne römischen Einfluß verraten, vermeiden jede Anspielung auf die Interzession der Heiligen. Ebd. 279: „Das Heiligengedenken vereint unser Gebet mit der Wolke der Zeugen, die mit der Kirche die glorreiche Offenbarung Christi am Ende der Zeiten erwarten. Es ruft der irdischen Kirche ihre universellen Dimensionen in Raum und Zeit sowie ihre Verbundenheit mit der himmlischen Liturgie in Erinnerung.“ Vgl. J. Baumgartner, „Viva lectio Evangelii“. Entgrenzung katholischer Heiligenverehrung auf die Ökumene hin, in: HLD 41 (1987) 155-177.

⁴⁸ Office divin XVII: genauere Angaben, wann die verschiedenen Haltungen einzunehmen sind.

stehung aufrichtet und uns gewährt, in der Ausschau nach seinem Kommen vor ihm zu erscheinen“.⁴⁹ Interessant ist auch die Empfehlung, man möge zu Beginn der samstagabendlichen Vesper allen Mitfeiernden kleine Kerzen austeilen, damit sie diese an den großen Leuchtern anzünden, wenn am Ende der Hore das Luzernarium (Sonntags- oder Auferstehungsevangelium, Hymnus „Heiteres Licht“) stattfindet.⁵⁰

Die beiden Gebetshandreichungen, die wir eben gewürdigt haben, die eine mehr – aber keineswegs ausschließlich – für den privaten Gebrauch, die andere mehr für den gemeinschaftlichen Vollzug gedacht, zeigen Wege auf, wie auch den Laien, ja vor allem ihnen, wenn sie sich in den großen Gebetsstrom der Kirche hineinnehmen lassen, sich eine Quelle erschließt, deren Tiefen unauslotbar sind. Verschiedene einfache Menschen, die sich des französischen Laienbreviers bedienen, haben mir bekannt, wie ihnen dadurch eine ungeahnte Welt aufgegangen sei. Vielleicht dürfen wir die Neuentdeckung der Liturgia Horarum nicht so sehr vom Klerus als vielmehr von schlichten Christen erwarten, die, durch die Gnade angestoßen, den Zugang zum „verborgenen Schatz“ finden.

⁴⁹ Ebd. XVII.

⁵⁰ Ebd. XII.